

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 13

Artikel: Nochmals das Arbeiterfamilienhaus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
4. Juli 1885.

Organ
für

Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveur, Glaser,
Gypser, Säger,
Kupferstiche,
Maler, Laurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schloßer, Spengler,
Schreiner, Stein-
hauer, Wagner u.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung Schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

Bd. I.
Nr. 13

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 10spaltige Petitzeile.

Wochenspruch:

„Du' bleibst kein Preis.“

Nachmals das Arbeiterfamilienhaus.

Im Anschluß an unsere bezüglichen Mittheilungen in vorletzter und letzter Nummer dieses Blattes geben wir in Nachfolgendem im Interesse unserer Handwerksmeister im Baufache noch die allgemeinen Ansichten des genannten Preisgerichts über die wichtigsten Punkte, auf welche beim Bau solcher Häuser (und auch anderer!) zu achten ist, im Wortlaute wieder. Sie lauten:

Wir geben den Lösungen im Grundriß den Vorzug, die den Stall vollständig vom Innern des Hauses isoliren. Es ist dies in gesundheitlicher Hinsicht gewiß ein Vortheil. Wird der Stall in den Keller gelegt, so bedingt dies eine Wölbung der Decke und eine dichte Herstellung des Stallbodens. An abhängigem Terrain besonders kann durch solche Anordnung ein Vortheil gewonnen werden, weil dadurch die Treppe zum Erdgeschoß wegfallen kann. Aber auch den Stall als leichter ausgeführten Anbau zu behandeln, scheint uns empfehlenswerth, und halten wir die direkte Verbindung mit dem Hause nach Vorplatz und Küche nicht für so wichtig, um dafür die gesundheitsschädlichen Uebelstände in den Kauf zu nehmen. Eine Verbindung durch eine offene Laube wäre gewiß vorzuziehen.

Neben dem Wohnzimmer noch ein geräumiges Schlafzimmer in unmittelbarer Verbindung zu besitzen, ist gewiß

sehr wichtig und sollte von Anfang an erstrebt werden; daß es möglich ist, zeigen eine Reihe von Lösungen. In Krankheitsfällen und manch anderer Hinsicht ist dies eine große Erleichterung, besonders für die Hausfrau.

Die Einrichtung des Wohnzimmers, die sonnige Ecke mit reichlich Fensterwand auszunutzen, wie es im alten Schweizerhause geschieht, ist in keinem Projekte so recht betont. Diese gute Sitte sollte festgehalten werden. Daß die meisten Verfasser statt der Seitertreppen bequemere Anordnungen eingeführt haben, ist nur zu begrüßen.

Den direkten Zugang in die Küche von Außen durch einen kleinen Vorbau, einen Windfang, zu schützen, ist empfehlenswerth. Wir halten es aber für ganz am Platze, daß die Küche zugleich den Vorplatz des Hauses bilde, und würden lieber einen besonderen Vorplatz mit Treppenhaus opfern, da bei dessen Kleinheit doch kein nutzbarer Platz gewonnen werden kann, der, zur Küche geschlagen, sich vortheilhafter erweisen wird. Hierdurch wird an Wandfläche gewonnen und an Thüren erspart. Führt die Treppe zum Dach von der Küche aus hinauf, so sollte unbedingt oben ein kleiner lüftbarer Vorplatz angelegt sein, aus dem jede Kammer ihren eigenen Eingang erhält.

Die Unterkellerung der Stube ist richtiger als die der Küche. In letzterer wird oft Wasser verschüttet und ist daher ein Betonboden am Platze, dieser läßt sich aber auf einer Kieschüttung über dem natürlichen Boden besser ausführen als auf einem Holzgebälk, wie es hier für Kellerdecken meist üblich ist und wie es auch die meisten Arbeiten zeigen. Ein gewölbter Keller wäre in jeder

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

Hinsicht besser und in Beton auch nicht so kostspielig herzustellen, wenn es richtig angefangen wird. Unter den Projekten finden sich auch dafür Beispiele.

Nur wenige der Verfasser haben der Ventilation die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt, es ist das aber ein wichtiger Punkt, der seine Beachtung verdient. Die Zuführung frischer Luft, um sie am Ofen gewärmt ausströmen zu lassen, die Beseitigung der schlechten Luft mit der sonst im Küchenkamin verloren gehenden Wärme ist leicht und wenig kostspielig einzurichten. In der Konstruktion sind die Wände mit Hohlräumen zu begrüßen; eine 30 cm starke Wand aus 2 Halbsteinen mit 6 cm Luft geweihtem Raum, von Zeit zu Zeit mit einzelnen Steinen durchgebunden, bietet einen ganz vortrefflichen Schutz, nur ist darauf zu achten, daß die durchbindenden Steine mit dem innern Kopf vorher in heißen Theer eingetaucht werden, damit die Masse des Schlagregens nicht auf die Innenwand übertragen werde. Der Backsteinbau bietet, wo das Material nicht zu theuer ist, hier ganz erhebliche Vortheile gegenüber einem oft geringen Bruchsteine.

Der Betonbau ist bis jetzt hier viel zu wenig in Uebung. Der große Vortheil desselben liegt darin, daß bei Verwendung von gutem Zement, und solchen liefert die Schweiz ebenfogut wie das Ausland, weit billiger eine genügend feste Wand hergestellt werden kann, als dies durch Ziegel- oder Bruchsteinmauerwerk möglich ist. Aus Mangel an richtiger Kenntniß des Materiales wird gewöhnlich ganz unnöthig Zement verschwendet, es fehlt bis jetzt nur am nöthigen Verständniß und der Sorgfalt bei Herstellung des Betons und hemmen noch alte Vorurtheile.

Die Verbindung des Fachwerkbaues mit massivem Unterbau, wie es viele Projekte zeigen, ist ein glücklicher Gedanke und gibt diese Bauweise dem Hause etwas Heimliches und Freundliches. Auch der Fachwerkbau mit äußerer Verkleidung durch Schiefer, Ziegel oder imprägnirte Schindeln ist auf dem Lande empfehlenswerth, weil hierdurch Wände gewonnen werden, die keine Mäße, Schlagregen u. aufnehmen, und dadurch ihre Porosität gewahrt bleibt, was der natürlichen Ventilation der Räume wieder zu gute kommt.

Als Dachdeckungsmaterial ist das Holzzementdach sehr zu empfehlen, es gibt einen vortrefflichen Schutz, gestattet gute Ausbildung in Betreff des Aussehens und bedarf vor allem auf lange Zeit hinaus keine Reparatur. Neben Holzzementdach würden wir ein gutes Falzziegeldach zunächst empfehlen.

In keinem Projekte finden wir alle diese erwähnten Gesichtspunkte gleichmäßig berücksichtigt; es würde aber nicht schwer fallen, eines oder das andere derselben in dieser Hinsicht mit wenig Mühe so durchzubilden, daß es allen Anforderungen in zweckentsprechender Weise genügen würde. Wir können somit die ausgeschriebene Konkurrenz als eine glücklich gelöste bezeichnen.

Die in den Plänen niedergelegten Ideen sind wohl geeignet, die gestellte Aufgabe fördern zu helfen, dem Arbeiter ein eignes und billiges Heim zu schaffen, in welchem er und die Seinen sich wohl fühlen können.

Die Fabrikation des Asphaltlackes in Verbindung mit einigen Anstrichen für Metalldächer.

Anstriche für Pappdächer gibt es in großer Anzahl, doch stellen sie sich zu hoch im Preise oder es treten verschiedene Mängel zu Tage. Ein solcher Anstrich ist nach dem „D. Dachdecker“ beispielsweise folgender: Es werden 90 Theile Paraffin, 30 Theile palmitinsäure Thonerde und

15 Theile Wachs zusammengeschmolzen. Diese Anstrichmasse kann kalt gestrichen werden. Dasselbe gilt von der nachstehenden, welche den Herren Borchardt und Rosenbach patentirt ist. Die Zusammenstellung ist folgende: 4 L. Alkohol (90 Prozent), 300 Gr. Sandarak und 300 Gr. Schellack. Diese Mischung läßt man sich gleichmäßig auf kaltem Wege lösen. Sodann setzt man 600 Gr. Diamantschmirgel, 150 Gramm Ruß und 30 Gr. blaues Ultramarin hinzu. Auch kann man fein pulverisirte Metallfarben anwenden. Diese beiden vorstehenden Anstriche haben den Vortheil vor Theerprodukten und -Anstrichen voraus, daß sie kalt gestrichen werden können, aber — sie sind in der Praxis viel zu theuer und gelangen daher selten in Anwendung. Man kehrt schließlich, wie die Erfahrung lehrt, immer wieder zu den alten Verfahren zurück. Ein guter und dauerhafter Anstrich ist der Asphaltlack aus Theerprodukt. Es ist dabei gleichviel, ob der Theer destillirt ist oder nicht, da eben die darin enthaltenen Oele schon während des Schmelzungsprozesses entweichen. Es kommt nur darauf an, daß Materialien dazu verwendet werden, welche sich eben nicht zu rasch an der Luft verflüchtigen, sondern auf der Dachfläche haften, resp. in die Pappe einziehen. Diese Vorzüge besitzt ein richtig zusammengestellter Asphalt-Dachlack, der selbstverständlich nicht etwa nur den Namen davon besitzt und schließlich Theer und Pech ist. Daß ein solcher Lack alte, vernachlässigte, brüchige Pappdächer wieder neu herstellen solle, kann nicht verlangt werden. Wird ein Pappdach mehrere Male hintereinander mit einem guten Anstrich versehen, so wird dasselbe den gestellten Anforderungen vollständig genügen. Das Schmelzen des Asphaltlackes geschieht in folgender Weise: Man bringt in einen Kessel 100 Kg. Spuree, 100 Kg. Harz und 100 Kg. Pech, zerkleinert diese Produkte und läßt sodann 800 Kg. Theer hinzu. Sobald dies geschehen ist, läßt man bei einem ziemlich starken, aber nie plötzlichen Feuer die Verbindung der Masse sich vollziehen; hat unter stetigem Umrühren die Verbindung sich vollzogen, so darf nach Herausnahme der Probe ausgeschöpft werden. Des Weiteren seien hier angeschlossen noch einige Anstriche für Metalldächer erwähnt. Ein solcher Anstrich, der weder abblättert, noch Risse bekommt, ist folgender: In einem irdenen Gefäß setzt man zu 15 Theilen roher Salzsäure unter Umrühren mit einem Holzstabe allmählich so viel Zinnoxyd zu, daß sie ein wenig ungelöst bleibt, bringt darauf in die noch heiße Flüssigkeit 2 Theile gepulvertes Kupfervitriol und 2 Theile Salzsäure und rührt so lange um, bis auch der Vitriol gelöst ist. Mit dieser Beize, welche sehr ätzend ist und mit welcher daher vorsichtig umgegangen werden muß, reibt man die Zinkfläche vorher mittelst eines Lappens ab und wiederholt dies. Nach dem Trocknen wird das Zink mit einem trockenen Tuche vorsichtig abgerieben und dünn mit einer Leinölfirnißfarbe überstrichen, welche neben andern Farbesubstanzen mindestens 20 Prozent Zinkweiß enthalten muß und mit 2 Theilen Kautschuklösung versetzt ist. Dieser Ueberzug bildet sodann die Grundlage für die andern Anstriche von beliebiger Farbe. Eine Kautschuklösung bereitet man, indem man in einer Flasche 2 Theile feingehackten Kautschuk und 1 Theil geschabtes weißes Wachs mit 15 Theilen gutem Benzol übergießt und 10 bis 20 Tage stehen läßt, öfters aber kräftig schüttelt. Ein anderer derartiger Anstrich, der wenig Mühe und geringe Kosten erfordert, ist folgender: Man läßt, je nach Bedarf, in ein verschlossenes Gefäß 200 Gr. gepulverten Asphalt in 1 Kg. Benzol (Steinkohlenbenzin), rührt öfter und läßt diese Mischung einige Tage stehen. Jetzt verfährt man, wie vorstehend angegeben, mit 1 Kg. Methylalkohol und 200 Gg. Gummilack (pulverisirt). Auch kann man den Asphalt in Terpentin oder